

Stehendes Wasser

Kommt man an einen Ort, wo einige hundert Menschen nichts tun, so hat man gemeinhin seine Freude daran. Sie mögen sich auf dem Sande des Lido sonnen oder in Südende Kaffee trinken, in Baden-Baden große Welt besehen oder am Kurfürstendamm selber „auszusehen“ trachten — hier wird mit Liebe nichts getan. Hier sind Menschen, intelligent genug um zu arbeiten, auch intelligent genug, einmal nicht arbeiten zu wollen. Sie werden davon nicht dümmer, sie werden jünger.

Doch das Nichtstun kann auch zu einer aufreibenden Beschäftigung werden. Wenn man einige hundert Männer dazu verurteilt, einige Jahre lang in reizlosester Umgebung arbeitslose Tage zu verbringen, in einer Atmosphäre, die geladen ist von dem Druck jahrzehntelanger Unproduktivität, beherrscht von gähnendem Klatsch, der mit der Zeit auch die Gedanken totschlägt, so ist das nicht erfreulich. Es ist ein deutsches Parlament. Daß der deutsche Reichstag und seine Abgeordneten keine besondere Wertschätzung genießen, mag die verschiedensten Gründe in der politischen Geschichte der letzten Jahre haben. Der Grund jedoch, daß gerade für das deutsche Volk der Parlamentarismus weniger taugt als für andere, ist keiner. Es ist nicht das System, das die Menschen kompromittiert. Die Menschen kompromittieren das System. Man macht das Listenwahlsystem verantwortlich und die Diktatur der Parteien. Gewiß, sie gewährleisten keine positive Auslese, aber will man behaupten, daß unsere Volksvertreter nach negativen Gesichtspunkten gewählt seien. Der neugewählte Abgeordnete mag im Durchschnitt von durchschnittlicher Begabung, von durchschnittlichem Wissen und voll guten Willens sein, für seine Wähler Arbeit zu leisten.

Im Parlament aber ist intensive Arbeit einiger hundert Männer einfach nicht möglich. Man kann mit ihnen nicht regieren und man kann mit ihnen nicht einmal beraten. Die Arbeit hat eine Reihe von

Spezialisten zu leisten, Spezialisten der Führung und der Materien. Die anderen aber gehen meist schon vormittags zum Königsplatz, zeichnen sich in die Diätenliste ein, um sich nun den ganzen Tag, sagen wir, einer Nebenbeschäftigung hinzugeben. Sie sind aus ihrer Stellung in der Gesellschaft, aus der wirtschaftlichen Umwelt, aus dem Leben herausgerissen. Zu Untätigkeit und Klubsesseln verdammt, werden sie dem Werktag entfremdet. Nach dreimonatiger Sessionsperiode stagniert hier alles und die Luft erregt Kopfschmerz wie über stehendem Wasser. Die Wähler leiden darunter, aber auch die Abgeordneten, die einmal nicht wieder gewählt werden. Wie sollen die armen Entwöhnten sich ihren Lebensunterhalt verdienen, wenn sie nicht politische Beziehungen geschäftlich ausnutzen oder — wie man härter zu sagen pflegt — mißbrauchen?

Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die sich hier Reformen entgegenstellen, da viele Abgeordnete durch den Aufenthalt in Berlin räumlich von Wohnsitz und Arbeitsstätte getrennt werden. Dennoch scheint es uns seinen guten Sinn zu haben, daß in England Parlaments-sitzungen erst am Nachmittag zu beginnen pflegen und wichtige Debatten fast immer am Abend nach der Arbeitszeit des gewöhnlichen Sterblichen geführt werden. Man soll den Volksvertreter im Volke lassen, und wir haben nicht gehört, daß das englische Parlament deshalb weniger erledige als der deutsche Reichstag. Manche Beobachter aber behaupten das Gegenteil. H. M.

Ein Ausweich-Baedeker

Schreiber dieser Zeilen ist in nahezu 35-jährigem Wiener Aufenthalt eine besondere Kunst gelungen: kein Museum von innen zu sehen, weder das kunsthistorische noch das naturhistorische noch die Gemäldesammlung auf dem Belvedere. Er bildet sich auf diesen Rekord nicht mehr ein als andere aufs Gegenteil. Er ist weit davon entfernt, mit seiner Abneigung ge-